



# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen des Internationalen Guitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat d. I. G.-V., München. Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschreiben“ franko zugechickt; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zum aufgedruckten Preise. Eintrittsgebühr (für Archivkatalog etc.) Mk. 2.—. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitrittserklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an den Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

9. Jahrgang 1908

Heft 6

November—Dezember.

### Inhalt

Was ist's mit dem deutschen Volksliede? — Luigi Mozzani. — Verschiedenes. — Zur Musikbeilage. — Generalversammlung 1908. — Inserate.

## Was ist's mit dem deutschen Volksliede?

Eine zeitgemässe Betrachtung von Th. Ebner.

Durch den Lärm und das Treiben des Tages schleicht still und scheu ein Kind im ärmlichen Gewand. Wenige nur beachten es, und die es nicht übersehen können, die sehen ihm nicht in die blauen Augen mit ihrem flehenden Blick, sondern weichen ihm aus, so gut sie können, drücken ihm vielleicht ein Almosen in die schmale Hand und lassen es weiter seiner Wege gehen. Und das Kind sieht sehnd hinaus in die Ferne, es will nichts wissen von Glanz und Reichtum, es sucht seine verlorene Heimat wieder im schlichten deutschen Bürgerhause, im kleinen Dorfe, auf Feld und Wiese, im grünen Wald und beim warmen Herdfeuer, denn es ist Fleisch von unserem Fleisch, und Geist vor unserem Geist: das deutsche Volkslied.

Man hat sich vor mehr als zwei Jahren, da man das hundertjährige Jubiläum von Arnims und Brentanos Volksliedersammlung: „Des Knaben Wunderhorn“ feierte, vielleicht auch da und dort wieder etwas eingehender mit diesem einzigartigen Kleinod unseres deutschen Volkes beschäftigt. Aber man ist dabei über allerlei theoretische Erwägungen und geschichtliche Erinnerungen nicht hinausgekommen, und so, wie die Dinge einmal liegen, ist auch kaum anzunehmen, dass der Gedanke an die frische und zeugende Wiederbelebung des Volksliedes jemals zur Tat werden könnte. Handelt es sich ja doch auch bei den darauf hinielenden Bestrebungen nicht sowohl um das „Volkslied“ als solches, sondern um eine Sammlung von Liedern für das Volk, die zudem noch nach üblichem Gebrauch deutscher Gründlichkeit und Schwerfälligkeit die Zensur musikalischer und sprachforschender Autoritäten aller

Art erleben musste, ehe sie ihren Weg ins deutsche Volk hinausgehen durfte. Das heisst, nein: nicht hinaus ins deutsche Volk, aus dessen innersten Gemütstiefen heraus einst diese Lieder erklingen sind, sondern in die Archive und Registraturen unserer Gesangsvereine und Konzertdirigenten, in die modernen Salons vielleicht und in den Musiksaal. Oder wenn es ganz besonders gut geht, in Schule und Kaserne, allda deutschem Singen und Sagen von der Liebe Lust und Leid, vom frohen Wandern und seligen Sterben auf grüner Heide, von den Freuden des Tages, und des Bechers neue Freundschaft zu gewinnen, und zu zeigen, was wir in einer Zeit verloren haben, in der wir andern Tönen lauschen lernten, als den schlichten Weisen unseres Volkes. Wir aber fragen, ob dies der rechte Weg ist, das Verlorene wiederzugewinnen, und wir besinnen uns darauf, ob unser deutsches Volk sich nicht gewandelt hat zu einer Masse, deren Sinnen und Denken andere Ziele und Wege sucht als diejenigen der Neubelebung einer schönen und bei aller äusseren Schlichtheit doch innerlich so reichen Vergangenheit.

Als im Jahre 1806 Arnim und Brentano den ersten Band ihres Wunderhorns in die Welt hinausgehen liessen, gaben sie ihm ein schönes Geleitswort mit auf den Weg. „Wir suchen alle etwas Höheres, das goldene Vliess, das allen gehört, das der Reichtum unseres ganzen Volkes, was sie begleitet in Lust und Tod, Lieder, Sorgen, Kunden, Sprüche, Geschichten, Prophezeiungen und Melodien, wir wollen allen alles wiedergeben, was in vieljährigem Fortrollen seine Demantfestigkeit bewährt, nicht abgestumpft,



1924  
1307

nur farbespielend geglättet alle Fugen und Ausschnitte hat zu dem allgemeinen Denkmal des grössten neueren Volkes, der Deutschen, das Grabmal der Vorzeit, das frohe Mal der Gegenwart, der Zukunft ein Merkmal in der Rennbahn des Lebens. Wir wollen wenigstens die Grundstücke legen, was über unsere Kräfte, andeuten im festen Vertrauen, dass die nicht fehlen werden, welche den Bau zum Höchsten fortführen, und der, welcher die Spitze aufsetzt allem Unternehmen.“ Bekanntlich war es Goethe, der dem schönen Buche eine warmherzige und eingehende Empfehlung zu teil werden liess. „Von Rechtswegen“ meinte er, „sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, am Fenster, unterm Spiegel, oder wo sonst Gesang- und Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden sein, um aufgeschlagen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung oder Unstimmung, wo man dann immer etwas Gleichtönendes oder Anregendes fände, wenn man auch allenfalls das Blatt ein paar mal nachschlagen müsste. Am besten aber läge doch dieser Band auf dem Klavier des Liebhabers oder Meisters der Tonkunst, um den darin enthaltenen Liedern entweder mit bekannten, hergebrachten Melodien ganz ihr Recht widerfahren zu lassen, oder ihnen schickliche Weisen anzuschmiegen, oder wenn Gott wollte, neue bedeutende Melodien durch sie hervorzulocken. Würden dann diese Lieder nach und nach in ihrem eigenen Ton- und Klangelement von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund getragen, kehrten sie allmählich, belebt und verherrlicht zum Volke zurück, von dem sie zum Teil gewissermassen ausgegangen, so könnte man sagen, das Büchlein habe seine Bestimmung erfüllt, und könne nun wieder, als geschrieben und gedruckt, verloren gehen, weil es in Leben und Bildung der Nation übergegangen.“

Ich meine, es täte not, dass man allen denen, die sich ernsthaft oder oberflächlich um die Wiederbelebung des Volksliedes bemühen, erst einmal diese goldenen Worte in Erinnerung brächte. Was sie voraussetzen, stimmt freilich nicht in allen Teilen mit dem überein, was wir heute unser eigen nennen. Wir sind eben nicht mehr das deutsche Volk von ehedem, wir sind nicht mehr die, denen aus den Tiefen des Gemüts die Kraft emporquoll zum Singen und Sagen von alle dem, was das Herz in hellen und trüben Tagen bewegt. Mehr und mehr suchen und finden wir unsere Zwecke und Ziele in der starren Macht rücksichtslosen Handelns und bewerten unser ganzes Leben nur nach Anschauungen, die lediglich durch das Streben nach der Erfüllung der Lehre von der freien Selbstbestimmung des einzelnen bestimmt sind. Damit ist in die einheitliche Stimmung unseres ganzen Daseins ein Riss und ein Zwiespalt getragen, der sich immer mehr vertieft, und, genährt von der politischen und sozialen Parteileidenschaft, was einer Krisis zuführt, deren Folgen wohl

kein Mensch bestimmen kann. Es wäre eine unheilvolle Torheit, sich darüber einer freilich sehr bequemen Selbsttäuschung hinzugeben und sich und anderen damit einreden zu wollen, dass die Bilanz für unsere Zukunft etwa eine günstige und erfreuliche sei, wenigstens nicht soweit sie das innere und geistige Leben unseres Volkes berührt. Und davon allein haben wir ja hier zu reden. Denn wenn wir schon einmal den Gedanken erwägen, dem Volksliede wieder die Bahn zu bereiten in den Herzen seiner Deutschen, dann müssen wir doch auch Umschau danach halten, auf welchem Boden und über welches Land sie führen soll, und uns darüber unterweisen, wie wir etwa das erreichen können, was wir wollen.

Ists denn in der Tat nur eine haltlose Phantasterei, daran glauben zu wollen, dass auch das Volkslied einmal wieder seine Heimstätte in deutschen Gauen finden werde? Ist der Quell, aus dem es sprudelte, gänzlich versiegt? Man weist dabei vielleicht mit einem Schein von Berechtigung darauf hin, dass unsere Gegenwart, dieses Wort in denkbar weitestem Sinne genommen, eben auch hier von der Vergangenheit zehre, und dass keines von all den gewaltigen Ereignissen, die durch unsere Zeit stürmten, das Volk als seinen Dichter gefunden habe. Man erklärt sich diese Tatsache mit den immer mehr in den Vordergrund tretenden Bestrebungen, gerade auch das Volk in eine politische und soziale Schulung zu nehmen, die es mehr und mehr das Verständnis für sein Innenleben verlieren und ihm als letztes Ziel seiner Entwicklung die doch gewiss problematische Fähigkeit erscheinen lässt, mit einer Reihe mehr oder weniger zutreffender Schlagworte sich als Kulturmitarbeiter aufzuspielen.

Es wäre und ist, so wie die Dinge heute liegen, ein vergebliches und unerquickliches Bemühen, hierin raschen und gewaltsamen Wandel schaffen zu wollen, und wir sehen vorerst auch mit geringer Zuversicht auf all die Bemühungen volksbildnerischer Bestrebungen, die in der Theorie ja zumeist ganz schön sind, sich der Praxis gegenüber aber nur zu oft als haltlos und unfruchtbar erweisen. Es ist eben gerade in den letzten Jahren mit derlei erzieherischen Versuchen schon zu viel gefehlt worden, und man kann es deswegen sogar begreifen, dass in manchen Kreisen dieses „Schulmeistern“ arg in Misskredit gekommen ist. Damit aber müssten wir, wenn wir einen Erfolg sehen wollen, vor allen Dingen gründlich aufräumen. Wir müssten das Volk wieder mehr sich selbst überlassen, und ihm dadurch die Gelegenheit geben, seine Kräfte und sich selbst wieder zu finden. Wir müssen ihm auch da, wo es wieder singen und sagen lernen soll, von dem, was sein Auge erschaut und sein Herz bewegt, freie Bahn schaffen, und ihm keine Tabulaturen vor die Augen halten, in deren Regeln es das hineinpresse soll, was seines freien Dichtens und Denkens eigenstes Eigentum ist.

Und wir müssen uns auch daran gewöhnen, dabei die oder jene Derbheit mit in den Kauf zu nehmen. Das Volk hat nicht nur weiche und traumselige Stimmungen, es fasst auch mit derbem Griff nach den habhaften Genüssen des Lebens und es will sich die Freude daran ebensowenig verkümmern lassen, wie die an Gottes freier und schöner Natur und ihren Wundern in Wald und Feld. Wer das Kind des Volkes kennt, der weiss, dass es mit derlei anscheinend so gegensätzlichen Strömungen noch nie in einen Konflikt seines sittlichen Empfindens gekommen ist. Es überlässt solche gefühlvolle und immer doch nur auf abstrakt-künstlichen Voraussetzungen beruhende Erwägungen denen, deren überzarte Sittlichkeit sich nicht mit den Tatsachen des Lebens zurechtfinden kann oder will. Denn ihm selbst erscheint das Natürliche auch als das Selbstverständliche und deswegen ist es allen denen gram, die es hier eines nach ihrer Ansicht Besseren belehren wollen. Diesen Versuch haben ja freilich alle die, denen Amt und Beruf den tagtäglichen Verkehr mit dem Volke bringen, seit lange aufgegeben. Wir haben gelernt, diese Aeusserungen reiner Sittlichkeit mit einem andern Massstabe, als demjenigen einer schablonenhaften Ethik zu bemessen, und es hat sich mehr als einmal durch die Erfahrung ergeben, dass sie damit weit eher zu einem praktisch greifbaren Resultat in der Hebung der Volksbildung kommen, als mit trocken-lehrhaften Resolutionen und Begutachtungen, wie sie heute nur zu oft im Schwunge sind. Und nun mache man doch einmal den Versuch und stelle auch die Bemühungen für die Wiederbelebung des Volksliedes auf diesen gesundnatürlichen Boden. Ohne manche Irrungen und Wirrungen wirds dabei nicht abgehen. Volkserziehung ist für den, der sie gewissenhaft und erfolgreich üben will, ein stetes Lernen, reich an Mühen und Enttäuschungen, reich aber auch für den, der sie nur verstehen will, an Erträgnissen heimatischer Lebenskunde. Nur darf er dieser Erträgnisse nicht allein Herr und Meister sein wollen. Von Haus zu Haus, und von Gau zu Gau muss er die Kunde von ihnen tragen, muss ohne Ansehen der Person jedem von dem berichten, was er zwischen totem und verwittertem Gestein und Geröll an edlem Metall entdeckt, und muss an seinem Glanze sich alle die freuen lassen, die noch an die Treue des deutschen Volkes zu seiner Vergangenheit und an seine Hoffnungen für die Zukunft glauben. Vielleicht, dass er auf solcher Wanderung dann entdeckt, dass derer, die sich nach reineren Klängen, als denen eines modernen Singsangs sehnen, doch mehr sind, als er geglaubt hatte, und vielleicht, dass er bald die Furchen und den Boden findet, in den er den Samen einer frischen Volkskraft säen kann.

Ueber eines wird man dabei freilich nicht hinwegkommen, über eine Stellungnahme zu dem religiösen Empfinden des Volkes, also zu einem

Elemente, das sich aus dem deutschen Volksliede ebensowenig ausschalten lässt, wie die naiv-sinnliche Freude am Lebensgenuss und die kindliche Fabulierkunst, die Wahrheit und Dichtung bunt durcheinandermengt und mit dem, was wir einen inneren Zusammenhang der Gedanken und Geschichte nennen, oft recht willkürlich umgeht. Und man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, der Grundton des Volksliedes bleibt ein frommer. Nicht freilich im Sinne irgend eines Dogmas oder einer religiösen Feststimmung, sondern nur als der Ausdruck des Gedankens an ein ewiges Ineinanderfliessen göttlichen und irdischen Lebens, das über allem Wechsel des Werdens und Vergehens steht als die heilige Macht, vor der wir uns beugen als einem unerforschlichem Geheimnis. Daher auch der mystisch-grüblerische Zug, der uns so oft in dem noch lange nicht nach seinem ganzen Wert gewürdigten, religiösen Volksliede entgegentritt und hier in Bilderversen manchmal gewaltiger Grösse nach Gestalt und Leben ringt. Und daher auch die schlichte und tiefergreifende Innigkeit der Trauer, die über das Grab hinaus den Blick nach den Sternen richtet, und sich über ihnen eine Welt goldener Seligkeiten erträumt. Mit solchen aus dem innersten Herzensgrund kommenden Stimmungen hat das, was man uns als „Frömmigkeit“ kennen zu lernen gegeben hat, freilich wenig oder nichts zu schaffen, und man tut deswegen gut daran, vor allen Dingen einmal dem Volksliede gegenüber sich klar zu werden, dass eines Christenmenschen Freiheit sich das Verhältnis zu Gott und Welt denn doch manchmal anders gestaltet, als Schablone und Tradition es wollen. Man mag als Beweis dafür nur auf die Tatsache hinweisen, dass es die Reformation war, die das Volksliede seiner letzten Blütezeit entgegenführte, und es ist gewiss nicht nur von ungefähr, dass mit der wachsenden Verflachung und Veräusserlichung unseres ganzen geistigen und religiösen Lebens auch die selbstschöpferische Kraft des Volkes mehr und mehr geschwunden ist. Also, um sie zu neuem Schaffen zu wecken, eine Erneuerung unseres ganzen geistigen und sittlichen Lebens? Ja wohl, das und nicht mehr und nicht weniger. Es muss einmal auch für unser deutsches Volk die Zeit kommen, wo es den Weg an den heimatlichen Herd zurückfindet, bei dessen Flammen einst seine Lieder ertönten. Es muss wieder das Blühen und Welken erschauen in Wald und Feld als ein Gotteswunder, von dem es singen und sagen soll als von einem heiligen Geheimnis, und es muss des Lebens rinnenden Wechsel mit seinem Leid und seiner Freude erfassen und verweben mit seinem Hoffen und seinem Suchen nach Glück und Liebe und Frieden. Das dünkt uns Kindern einer Zeit der Maschinen und des hastend-fiebernden Erwerbs freilich eine seltsame Botschaft. Wie ein finsterer Geist schleicht durch alle Gauen die Jagd nach Genuss und Erwerb, die Stadt hat das Dorf in ihre eiserne

Umarmung gezogen, und der Kampf ums Dasein hat die deutsche Familie zerstört. Wir leben nicht mehr ein Leben innerer und äusserer Harmonie, wir bilden uns und unsere Wohnstätte nicht mehr heraus aus dem Geiste eines sicheren und ziefrohen Eigendaseins. Wir sind undeutsch geworden in unserem ganzen Handel und Wandel und müssen uns erst einmal wieder aufmachen und die Wege suchen, die uns zurückführen ins deutsche Haus und in die deutsche Heimat, wo des Waldes Rauschen uns Kunde bringt von einer Vergangenheit kampfesfroher Helden und stolzer Frauen, wo wir unseren Gott suchen in der Einsamkeit heiliger Stille, und aus den verschütteten Tiefen den Schatz deutschen Glaubens wieder ans Tageslicht fördern, dass er als ein Symbol weit über die Lande strahle. Und wenn es wahr werden soll, was ein deutscher Prophet verkündete, dass dereinst noch am deutschen Wesen die Welt genesen soll, dann mag und soll das nicht nur geschehen durch das stolze Wissen jener führenden Geister, die auf einer höheren Warte, als der des Alltags stehen, sondern auch durch die schlichte deutsche Volkskraft, die nun wieder aus allem Drängen und Stürmen den Weg zur Höhe gefunden hat. Und es ist nun einmal des deutschen Wesens ur-eigenster Zug, dem Strengen das Zarte und Milde zu paaren, dem hohen und himmelstürmenden Flug der Gedanken das traumselige, weltverlorene Sinnen und Hoffen zum Geleite zu geben. Der Dichter und Sänger des deutschen Liedes, das Volk, steht neben dem Lehrer und Erzieher. Eins gibt dem anderen, was es hat und kann. So schreiten sie beide vorwärts. Und wie aus

weiter Ferne klingen zu uns schlichte Weisen. Wie Melodien unserer Kindheit dringen sie uns in Ohr und Herz und wecken ein Sehnen nach Stille und Frieden. Ein bescheidener Gast ists, der an unsere Türe klopft und Einlass begehrt. Er will wieder heimisch werden bei uns, und der Vorzeit gute Geister geleiten ihn. Er will uns ein trauter und tröstender Wandergenosse sein und ein guter Kamerad für alt und jung. Fragt ihr nach seinem Namen: Das deutsche Volkslied nennt er sich!

#### Anmerkung der Redaktion.

Wir entnehmen die vorstehende Arbeit mit gültiger Erlaubnis der Redaktion und des Verfassers, H. Th. Ebner, der Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung und sprechen an dieser Stelle unsern besten Dank für die liebenswürdige Ueberlassung derselben aus. Die tief durchdachten und tief empfundenen Ausführungen decken sich in ihrer Tendenz so mit unsern Bestrebungen, dass es unsern Lesern gewiss willkommen sein wird, eine angesehene Tageszeitung zu dem vielbesprochenen Thema: „Das deutsche Volkslied, Stellung nehmen zu sehen. Der Herr Verfasser ist Chefredakteur des Ulmer Tagblattes — ein erfreulicher Beweis, dass auch unsere moderne Publizistik durch das Wiederaufleben des Volksliedes vielfach Anregungen empfangen hat und zur Volksliedbewegung in durchaus günstigem Sinne sich stellt. Unser Instrument gehört ja zum Volksliede und das Emporblühen des Volksliedes können wir Gitarristen nur begrüssen — wird es doch sicherlich auch der Gitarre mit zu neuem Aufleben verhelfen.

### Luigi Mozzani.

Nach zweijähriger Pause hat uns der Meister des Gitarrespiels Luigi Mozzani wieder besucht und durch ein Konzert eine Fülle von Anregung und Leben in unsere gitarrespielenden Kreise gebracht. Für uns Gitarrespieler ist ein solches Konzert immer ein Ereignis, denn wir sind meist auf uns selber angewiesen und haben nur selten Gelegenheit das Selbsterworbene an Leistungen bedeutender Künstler auf diesem Gebiet zu prüfen. So brachte denn auch das Konzert, das Luigi Mozzani am 24. Oktober im Museum veranstaltete, des Interessanten genug. Nicht nur in technischer Beziehung hatte man wieder einmal Gelegenheit, alle Finessen und Eigenheiten unseres Instrumentes kennen zu lernen, auch in musikalischer Hinsicht bot das Programm manches Neue und bei uns noch nicht Gehörte, namentlich aus Werken der älteren Literatur, die wegen ihrer technischen Schwierigkeiten für den Dilettanten schwer spielbar sind. Ueber Mozzani als Künstler und Virtuosen etwas neues zu sagen, ist kaum nötig. Die Kritiken, die anlässlich seines Konzertes vor zwei Jahren im „Gitarrefreund“ abgedruckt

waren, haben seine Fähigkeiten und sein Können erschöpfend zum Ausdruck gebracht und in der Anerkennung seines phänomenalen Spiels übereinstimmend.

Mir schien es fast, als wenn die Technik diesesmal noch glänzender, der Ton noch grösser wirkte. Vielleicht war auch der Künstler besser disponiert und das Instrument in Ton ergiebiger. Als die glänzendste Leistung dieses Abends möchte ich die Phantasie von Legnani bezeichnen, die mit dem ganzen Apparat technischer Schwierigkeiten und der von Mozzani eingefügten chromatischen Tonleiter durch fünf Oktaven auf die zahlreichen Zuhörer einen wahrhaft verblüffenden Eintritt hervorrief.

Von den übrigen vorgetragenen Sachen hatten die eigenen Kompositionen Mozzanis mit den grössten Erfolg.

Ausser München hat Mozzani noch in Hamburg, Hanover, Augsburg und in Markneukirchen Konzerte gegeben. Soweit uns Kritiken aus diesen Städten vorliegen, war der Erfolg überall ein durchschlagender, was uns für den Künstler und

unser Instrument freut. Wir bringen aus den Besprechungen diesesmal nur die Kritik der Münch. Neu. Nachrichten, die uns insofern als besonders wichtig erscheint, als sie nicht nur die Vorzüge des Konzertgebers anerkennt, sondern auch in objektiver und sachlicher Weise unserem Instrument und seiner Literatur gerecht wird.

Herr Dr. R. Louis schreibt in den Münch. Neu. Nachr.:

„Eine angenehme Abwechslung brachte in das ewige Einerlei der Orchester-, Klavier- und Liederabende das Konzert des Gitarrevirtuosen Luigi Mozzani. Was man mit diesem Instrumente, das einst ein Berlioz und Paganini geliebt hatte und das nun wieder mehr zu Ehren zu kommen scheint, alles machen kann, zeigte Mozzani in wahrhaft verblüffender Weise. Er ist ein erstaunlicher Könnler, dabei eine ausserordentlich musikalische Natur, ausgezeichnet durch jenen peinlichen Sinn für Reinheit und Sauberkeit des Musizierens, den man gerade bei Virtuosen oft so schmerzlich zu vermissen hat. Unter den Stücken, die Mozzani spielte, befand sich natürlicherweise viel musikalisch Minderwertiges. Virtuosenliteratur pflegt ja überhaupt auf keiner hohen Stufe zu stehen, und es wäre unbillig, zu verlangen, dass sie für Gitarre gerade eine Ausnahme machen sollte. Mit den besten Eindruck machten übrigens noch die eigenen Sachen des Konzertgebers. (Altitalienisches Lied — Original? —, Dolore, Tarantella). Auch die Darbietungen des Heinrich Albertschen Mandolinquintetts, die die Pausen zwischen den einzelnen Nummern des Virtuosen ausfüllten, erfreuten durch Präzision und sorgfältige Ausarbeitung. Dass dessen Leiter, Herr Albert, ein tüchtiger Musiker ist, zeigten nicht nur die Leistungen des Quintetts, sondern auch seine Kompositionen (Ouverture über zwei italienische Volkslieder, Intermezzo).“

Nach dem Konzert hatten wir noch den Genuss, Mozzani im intimen Kreise unseres Klubs zu hören. An diesem überaus gelungenem Abende, an dem sich noch unsere Mitglieder die Herren Mehlhart, Kern und Albert sowie Frau Eigensatz mit Vorträgen beteiligten, verabschiedete sich Mozzani von München.

Wie wir hören, hat der Künstler die Absicht, im Frühjahr wiederzukommen und eine Konzerttournee durch die bereits genannten Städte zu unternehmen. Es wäre zu wünschen, dass auch an den Orten, in denen kleinere Gruppen von Gitarrespielern sich zu Klubs vereinigt haben und zu unserem Verbands gehören, die Möglichkeit geschaffen wurde, Mozzani einmal, wenn auch nur im Rahmen eines intimen Familienabends, zu hören. Die Anregung, die aus solch einer Veranstaltung erwächst, ist von hohem Wert und ein Ansporn zur Weiterarbeit in der Erlernung unseres Instrumentes.“

Anlässlich des Gitarrekonzertes in Hamburg, hat der Gitarreklub Hamburg-Altona Herrn Luigi Mozzani zum Ehrenmitglied ernannt.

Wir machen an dieser Stelle noch einmal auf die im Verlage von Dr. H. Levy erscheinenden 6 Capricios von Mozzani aufmerksam. Dieselben sind nicht allzu schwer (Barrégriffe sind nach Möglichkeit vermieden) und können sowohl als melodiose Solostücke, als auch als vorzügliches Studienmaterial für die rechte und linke Hand bestens empfohlen werden. Fritz Buek.

### Besprechung.

In dankenswerter Weise hat die Augsburger freie Vereinigung das berühmte Studienwerk Mauro Giulianis: *Esercizio per la Chitarra* neu herausgegeben. Herr Emil Krüger, Mitglied der Kgl. Kapelle in Berlin, hat den Neudruck durchgesehen und mit Fingersatz ausgestattet. Ueber den Wert der 24 Stücke Neues zu sagen, ist wohl kaum möglich. Zu ihrer Art stehen die Sachen so fest wie Czernys oder Cramers Etuden für das Klavier. Wenn auch hauptsächlich fortgeschrittene Gitarrespieler daraus Nutzen gewinnen werden, so sind doch auch einzelne Stücke dem weniger Gewandten mit einigem Studium erreichbar und dürften ihn zu weiteren technischen Zielen anregen. Herr Krüger hat seine Aufgabe in sehr gewissenhafter und klarer Weise gelöst und sich damit unsern vollen Dank verdient. Somit empfehlen wir diese Neuausgabe aufs beste und wünschen ihr recht weite Verbreitung.

### Zur Musikbeilage.

Wir sind Dank dem Entgegenkommen des Verlags W. Hansen — Leipzig-Kopenhagen — in der glücklichen Lage, allen unsern Mitgliedern einige Proben nordischer Gitarremusik zu geben. Rung Vater und Sohn bilden zwei eigenartige Erscheinungen unter den Gitarrekomponisten. Schon nach wenigen Akkorden wird sich dies offenbaren. Die Stücke sind dem Werk: *Albumblätter für Gitarre* (2 Hefte), zusammen 50 Stücke, entnommen. Diese Sammlung enthält eine Menge der originellsten und hübschesten Solostücke für unser Instrument — von leichten Sachen angefangen bis zum anspruchsvollen Virtuosenstück und musikalisch genommen durchweg Wertvolles, voller Gehalt und von eigenartigem Charakter. Die beiden Hefte sind durch unser Sekretariat zum billigen Preise von 1.50 pro Heft zu beziehen und verdienen ihrem Wert entsprechend weite Verbreitung.

Ferner hat uns Herr Dr. Matthäus Römer, ein junger Münchner Sänger und Komponist, drei seiner Lieder zum Abdruck gütigst überlassen, von denen wir in dieser Nummer: „Hab' Sonne“ zum Abdruck bringen. Die beiden andern folgen. Wie man sieht, ist hier die Gitarre in den Dienst moderner Musik getreten — warum sollte sie nicht auch hierzu berechtigt sein? Und genau besehen sind die Schwierigkeiten der Begleitung nicht so gefährlich; allerdings verlangt das Lied einen Sänger mit gebildeter Stimme, dürfte aber dann überall eines lebhaften Erfolges sicher sein.

## Generalversammlung 1908.

Wegen Raummangels folgt Bericht in nächster Nummer. Die Vereinigung mit Augsburg ist gesichert. Der Vorstand der Augsburger, Herr Rechtsanwalt Öhler, arbeitet die Statuten aus und dürfte die konstituierende Versammlung in nächster Zeit stattfinden. Die Finanzlage ist eine sehr günstige.

Wilhelm Hansen, Musik-Verlag Leipzig.

## Wertvolle Musik für Gitarre.

**Dr. K. Hertz:** Ausgewählte Kompositionen zum Gebrauch beim Unterricht arrangiert und mit Fingersatz versehen von A. Eggers

Bd. 1 . . . . . Mk. 1.50  
Variations mignonnes. Polacca. Glockentöne (Lied von Proch). Die Fahnenwacht (Lied von Lindpaintner). Etude. Capriccio.

Bd. 2 . . . . . Mk. 1.50  
An Malvine. Polonaise. Abendlied. An die Entfernte. Lied ohne Worte. Liebeslied.

**H. und Fr. Rung:** Albumblätter.

Heft 1 . . . . . Mk. 2.—  
1. Tyrolienne. 2. Melodie. 3. Romanze. 4. Impromptu. 5. Aus „Farao's Ring“. 6. Choral. 7. Choral. 8. Nocturne. 9. Albumblatt. 10. Novellette. 11. Idyll. 12. Intermezzo. 13. Elegie. 14. Humoreske. 15. Echo. 16. Aquarell. 17. Serenade. 18. Wechselgesang. 19. Sarabande. 20. Barcarole. 21. Berceuse. 22. Sicilienne. 23. Flageolet-Solo. 24. Präludium. 25. Pastorale.

Heft 2 . . . . . Mk. 2.—  
26. Elegie. 27. Ricordanza d'Italia (I). 28. Romanze. 29. Bolero. 30. Capriccio. 31. Flageolet-Solo. 32. Ricordanza d'Italia (II). 33. Volkstied. 34. Marche funèbre. 35. Ricordanza d'Italia (III). 36. Bourrée. 37. La melanconia. 38. Charakterstück. 39. Ricordanza d'Italia (IV). 40. Etude. 41. Menuett. 42. Ricordanza d'Italia (V). 43. Humoreske. 44. Etude. 45. Capriccio. 46. Tanz. 47. Gavotte. 48. Idyll. 49. Fantasiestück. 50. Tarantella.

**H. Rung:** op. 1. Six Pieces, op. 2. Deux Polonaises à Mk. —.50  
„ op. 3. Petites Leçons progressives. Mk. —.60  
„ op. 4. Quatre Solos . . . . . Mk. 1.—

**Sept Morceaux** par Sor, Giuliani et Degen Mk. 1.25  
**Duette für zwei Gitarren.** Zum Gebrauch beim Unterricht arrangiert und mit Fingersatz versehen von A. Eggers.

Band I . . . . . Mk. 3.—  
Küffner, J.: Divertissement. Nava, A.: Duettino. Mozart, W. A.: Menuett aus der Symphonie in Es. Beethoven, L. van: Sehnsuchtswalzer I—II.

Band II . . . . . Mk. 3.—  
Nocolai, F.: Variationen. Schubert, Fr.: Marche Hongroise. Mendelssohn-Bartholdy, F.: Lieder ohne Worte I—II. Hamm, D. C.: Variationen.

Band III . . . . . Mk. 3.—  
Hartmann, J. P. E.: Tanz und Chor aus der Oper „Klein Kirsten“. Gade, Niels W.: Brautwalzer aus dem Ball „Eine Volkssage“. Pettiottti, P.: Fantasie. Padowetz, J.: Der Carneval von Venedig.



## 24 Etuden op. 48 von M. Giuliani

Ist unstreitig eines der wertvollsten Studienwerke für Gitarre-Solisten. Die Originalausgabe ist längst im Musikalienhandel verschwunden. 3 dieser melodiosen Etuden haben wir schon in den Musikheften gebracht. Um nun vielseitigen Wünschen zu entsprechen, haben wir eine Neuauflage der sämtlichen 24 Etuden in einem Bande veranstaltet. Zur Erleichterung des Studiums hat ein gediegener Gitarist und Musiker das Werk durchgesehen und den notwendigen Fingersatz angegeben. Interessenten können das solid broschierte Heft gegen Voreinsendung von nur Mk. 2.— oder Nachnahme von Mk. 2.20 (der Preis der alten Originalausgabe war mehr als das Doppelte) franko von der Schriftleitung, auch durch Herrn Dr. Lewy, München beziehen.

Freie Vereinigung guter Gitarre-Musik (e. v.)  
Augsburg.

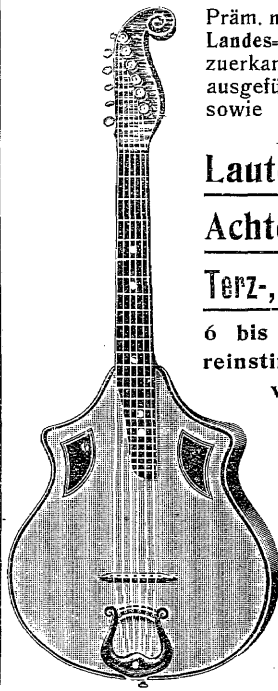
Adresse: F. Spranzinger, Lechhausen-Augsburg.



## Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 197.



Präm. m. d. Silbernen Medaille, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und  
Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos  
reinstimmendem Griffbrett und  
vorzüglichem Ton.

Reparaturen in kunst-  
gerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.

Beste Bezugsquelle für  
Saiten.

Spezialität:  
auf Reinheit u. Haltbarkeit  
ausprobierte Saiten.  
Eigene Saitenspinnerei.



Branchen

liefert unter Garantie

**C. Herm. Serbe, Leipzig**

Internationale Adressen-Verlagsanstalt — Gegründet 1864 —  
Katalog über stets vorrätige 6 Millionen Klebeadressen 50 Pfennige.

Es wird gebeten, sich bei Bestellungen  
auf den

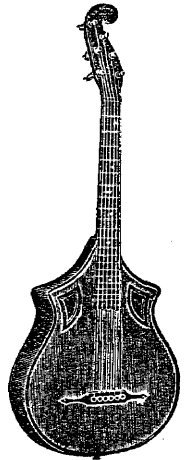
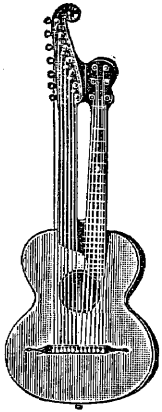
**Gitarre-Freund**

:: berufen zu wollen. ::

**HANS RAAB** Georg Tiefenbrunners Nachfolger

Saiten-Instrumentenbauer

Burgstrasse 14 MÜNCHEN Burgstrasse 14

**Spezialwerkstätte für Gitarrebau.***Empfehle meine als erstklassig anerkannten**Terz-, Prim- und Bass-Gitarren,**Lauten mit und ohne Kontrabässe,**Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell des I. G.-V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft**Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.**Eigene Saiten-Spinnerei. — Tonverbesserung garantiert.*

Soeben erschienen :

**Spezial-Katalog****Alter Gitarre-Musik.**

== Zusendung gratis und franko. ==

**Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung**

Berlin W. 8.

Französische Straße 22/23.

**Alte und neue Volkslieder**

zur Laute oder Gitarre gesetzt

:: von ::

**Adolph Meyer**

43 der schönsten und besten Volkslieder.

Preis in einem Band Mk. 3.— netto.

Zu beziehen durch das Sekretariat.

Mitglieder erhalten den bekannten Rabatt.

**Ausgewählte  
\* Volkslieder**

mit

**Gitarre- oder Lautenbegleitung.**Bd. I. II. III. . . . . je n. M. 2.—  
(Jeder Band enthält 50 Lieder.)**Ruch, Hannes,**12 Lieder für eine Singstimme  
mit Gitarre-Begleitung  
Heft I. II. . . . . je n. M. 2.—**Meyer-Steinegg, op. 13. Fünf  
Lieder zur Gitarre (Bettel-  
lied. Sängers Hochzeitslied.  
Es muß geschieden sein.  
Ständchen. Polka) . . . M. 1.—****Verlag von Friedr. Hofmeister in Leipzig.****Lieder zur Laute  
oder Gitarre.**

Herausgegeben von

**O. Schick.**Bd. I. Deutsche Lieder (enthält 79  
der beliebtesten u. bekanntesten  
Volkslieder) . . . . . n. M. 4.—Bd. II. Deutsche Lieder (enthält  
klassische und mod. Lieder von  
Reger, R. Strauß usw.) . n. M. 4.—Bd. III. Ausländische Lieder (ent-  
hält 86 verschiedene Lieder, da-  
runter italienische, französische,  
spanische, englische, irische,  
schottische, schwedische, pol-  
nische, böhmische, amerikanische  
usw. . . . . n. M. 4.—**Verlag von Friedr. Hofmeister in Leipzig.**

**Endlich** sind sie **gedruckt zu haben**

die in allen Kabarets bis jetzt nur aus den Manuskripten gesungenen

# „10 Soldaten-Lieder“

mit Klavier- oder Gitarrebegleitung, darunter das altbeliebte

## „Schwalanscher-Lied“

(Chevauxleger)

in der **allein richtigen Fassung**

komponiert von **Hannes Ruch**

Dichtungen von **Dr. Thoma** (Peter Schlemihl)

|| Jedes Lied, mit einem originellen Soldatenbilde\*) von ||  
Münchener Künstlerhand versehen, kostet M. 1.50 no. ||

- \*Nr. 1. Im Quartier.
- \* „ 2. Leichte Wahl.
- „ 3. Der bayrische Chevauxleger.
- „ 4. Der Kanonier.
- „ 5. Soldatenlied.
- „ 6. Reservemann.

- \*Nr. 7. Reiterlied.
- \* „ 8. **Der Schwalanscher**:  
„Weisst Du noch die schönen Maientage.“
- „ 9. Der Leiber.
- „ 10. **Die schweren Reiter**:  
„Der König muss wohl haben eine stolze Reiterei.“

\* Die mit \* versehenen sind auch mit Gitarrebegleitung erschienen.

\*) Anschluppostkaten mit diesen verkleinerten farbigen Titelbildern, sowie mit Text und Melodie, sind zum Preise von je 10 Pf. überall zu haben

**Scharfrichter-Verlag** ☉ **Leipzig 163.**

Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906.

## „GOLDENE MEDAILLE“

für die **vorzügliche** Herstellung von Saiteninstrumenten, Lauten, Gitarren und Zithern von gediegenster Bauart, vorzüglichem Ton und geschmackvoller Ausstattung.

Die **einzig** „GOLDENE MEDAILLE“ welche für Lauten, Gitarren und Zithern verliehen, wurde **nur meinen Instrumenten** zuerkannt. Dieser Erfolg ist nicht überraschend, er rechtfertigt nur von Neuem den Ruf der **A. Schulz-Instrumente**.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, dass die **Gitarren, Lauten** und **Zithern** von **A. Schulz** die **vorzüglichsten** Instrumente sind.

Preisliste  
gratis.

**AUGUST SCHULZ,**  
Nürnberg G., Unschlittplatz.

Preisliste  
gratis.